

Richard Sorg

Soziale Arbeit unter Globalisierungsbedingungen oder: Wie das Schweizer „TikK“ interkulturelle Konflikte gemeinwesenorientiert bearbeitet

Ein Blick zwei Jahrzehnte zurück

1984 erschien unter dem Titel „Fortschrittliche Sozialarbeit unter Krisenbedingungen“ ein dünnes, schlecht redigiertes „Sonderheft Soziale Arbeit und Erziehung“ der längst eingegangenen Zeitschrift „Demokratische Erziehung“. Herausgegeben war es von Kurt Bader, Dieter Oelschlägel und Richard Sorg und versammelte Diskussionsbeiträge im Umfeld des „Arbeitskreises Soziale Arbeit und Erziehung im Bund demokratischer Wissenschaftler“ (BdWi)¹. Es ging in jenem Arbeitskreis, dem auch Dieter Oelschlägel angehörte (neben Dankwart Danckwerts, Margarete Tjaden-Steinhauer und einigen anderen), darum, das politische Prädikat „fortschrittlich“ auch für die Soziale Arbeit („Soziale Arbeit und Erziehung“) zu konkretisieren.

Obwohl auch in der Marx'schen Theorietradition sich verortend, unterschied sich die hier entwickelte Position jedoch dadurch erheblich von jenen marxistischen Positionen der ‚wilden Zeiten‘², die Sozialarbeit ausschließlich als Herrschaftsmittel des Kapitalismus deuteten.³ Gegen ein solches, eher eindimensional deterministisches Verständnis verwiesen die BdWi-DiskutantInnen (Bader/ Sorg 1984) und Dieter Oelschlägel in seinem Beitrag (Oelschlägel 1984) auf die „Dialektik von objektiver Bestimmtheit und subjektiver Bestimmung“ (Bader/ Oelschlägel/ Sorg 1984: S. 7 und 14), auf die Möglichkeiten der Subjekte, durch Handeln Spielräume innerhalb der vorgegebenen, prägenden gesellschaftlichen Bedingungen zu nutzen und zu erweitern. Sie schlugen vor, so etwas wie „fortschrittliche Sozialarbeit“ im Zusammenhang mit dem „Vergesellschaftungsprozeß“ zu sehen. Darunter wurde jene Tendenz verstanden, dergemäß im Zuge der Produktivkraftentwicklung (wobei als die wichtigste Produktivkraft die lebendigen Menschen gelten, nicht nur die technischen Apparaturen!) ehemals vorwiegend familiär oder nachbarschaftlich geregelte Aufgaben der Reproduktion (von der Bildung und Qualifikation bis zur Sicherung bei unterschiedlichen Existenzrisiken) zunehmend auf gesellschaftliche Instanzen übergehen. Gemäß diesem soziologisch-sozialpolitischen Theorem seien – es ging um die damals aktuelle Selbsthilfedebatte - Konzepte der Sozialen Arbeit daraufhin zu befragen, „inwieweit sie Handlungszusammenhänge ermöglichen, innerhalb derer die Menschen Subjekt einer befreienden, solidarischen Praxis werden können“ (Oelschlägel 1984: S. 14).

Bezogen auf die heutigen Forderungen nach einer Entstaatlichung des Sozialwesens zugunsten privater Verantwortlichkeiten und Organisationsformen hieß es damals: Es gelte „*Verstaatlichung*“ als Form des erreichten Reproduktionsniveaus nicht nach rückwärts aufzulösen – in Privatisierung -, sondern nach ‚vorn‘ – in solche Formen selbstbestimmter,

¹Den BdWi gibt es immer noch, im Namen inzwischen ergänzt um die „Wissenschaftlerinnen“.

²Vgl. Oelschlägel 1994, S. 18 und 24.

³So etwa der Fischer-Taschenbuch-, Renner‘ „Sozialarbeit unter kapitalistischen Produktionsbedingungen“, hrsg. von Walter Hollstein/Marianne Meinhold, Frankfurt/Main 1973.

realdemokratischer *Vergesellschaftung*, in denen Elemente einer nicht mehr antagonistischen Gesellschaft sichtbar werden ...“ (Bader/ Oelschlägel/ Sorg 1984: S. 10 und 14). Realistischer Weise folgte dem der Satz, daß es dazu politisch-machtmäßiger Voraussetzungen bedürfe, die über den Rahmen von Sozialer Arbeit weit hinausgehen.

Seit solchen Sätzen haben zwei Jahrzehnte neoliberaler Politik den klassischen Sozialstaat arg zerzaust, sind seine Konturen ausgefranst, wobei dieser Prozeß noch lange nicht abgeschlossen ist. Es haben sich damit auch die Rahmenbedingungen Sozialer Arbeit einschneidend verändert, und zwar eher nach ‚hinten‘ als nach ‚vorn‘, also nicht in Richtung des damaligen Verständnisses von „Vergesellschaftung“, vielmehr weiter entfernt von jenen angestrebten Bedingungen, „unter denen die gesellschaftlichen Individuen ihren Bedürfnis- und Beziehungsreichtum voll zu entfalten vermögen“ (ebd. S. 6).

Zu den neuen Rahmenbedingungen Sozialer Arbeit gehören die Auswirkungen dessen, was seit etwa zwei Jahrzehnten als „Globalisierung“ diskutiert wird, - obwohl die Sache schon viel früher beginnt.⁴

Durch die Einbeziehung des ganzen Globus in die Gesetze des Weltmarkts, beschleunigt durch den Zusammenbruch der realsozialistischen Staaten und durch das damit besiegelte Ende der Systemkonkurrenz um 1990, ist die Soziale Arbeit auch in den hochindustrialisierten Ländern mit einer Kumulation von Problemen konfrontiert. Zusätzlich zu den ökonomischen Krisenentwicklungen und durch den von der globalen Standortkonkurrenz ausgehenden Druck auf die Sozialsysteme erfährt sie besonders krass die Wirkungen der globalisierungsbedingt ansteigenden weltweiten Migrationsströme mitsamt den Folgewirkungen: von der wachsenden Multikulturalität des Alltags bis hin zu den Ausbrüchen interethnischer Konflikte, von neuen Formen interkultureller Begegnung und Perspektivenerweiterung bis zu Fremdenfeindlichkeit und Gewalt. Die gewalttätigen Exzesse eines aktualisierten Rechtsextremismus bestimmten besonders in Deutschland das Bild vor allem der 1990er Jahre. Ähnlich gelagerte Konflikte nahmen aber auch in den anderen europäischen Ländern zu. Und selbst die idyllische Schweiz mit ihrer langjährigen Erfahrung eines multikulturellen Zusammenlebens von vier Sprachgruppen blieb davon nicht verschont. Dies war der gesellschaftliche Hintergrund für die Entstehung des „TikK“.

Entstehung und Organisationsprofil des TikK

„TikK“ (bisläng „SOS-Team für interkulturelle Konflikte und Gewalt“) steht seit April 2003, mit neuer Trägerschaft als Verein konstituiert, für „Taskforce interkulturelle Konflikte“. Während meines Schweizer Praxissemesters im vergangenen Winterhalbjahr lernte ich dieses Projekt kennen. Scheut man sich nicht, einen inzwischen auch zum Werbeslogan gewordenen Ausdruck zu verwenden, so könnte das Motto für den konzeptionellen Arbeitsansatz des TikK lauten: „global denken, lokal handeln“.

⁴Vgl. die unten im Anhang abgedruckten Textauszüge aus dem „Kommunistischen Manifest“, die die Aktualität einer Analyse demonstrieren, hinter der vieles, was dazu heute geschrieben wird, zurückbleibt. Der heute „Globalisierung“ genannte Prozeß begann für Marx und Engels mit dem Kapitalismus, mit der „Epoche der Bourgeoisie“, deren revolutionäre geschichtliche Rolle und die für sie charakteristische permanente Revolutionierung und Modernisierung sie bei all ihrer scharfen Kritik daran zugleich überschwinglich priesen.

Das TikK ist einer Initiative von Silvia Staub-Bernasconi zu verdanken.⁵ Ihr gelang es, die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft (SGG), vergleichbar etwa der Hamburger Patriotischen Gesellschaft⁶, dazu zu bewegen, das TikK in die Förderung aufzunehmen. Verwiesen wurde darauf, daß die Aufgabe, den Integrationsprozess zwischen MigrantInnen und SchweizerInnen zu fördern, eine wachsende Bedeutung für die Zukunft haben dürfte, da von einer erwartbaren Zunahme der Ethnisierung/Kulturalisierung von sozialen Konflikten ausgegangen werden könne. Konzipiert als Anlaufstelle für interkulturelle Konflikte und Gewalt, wurde ein wissenschaftlich begleitetes⁷, fünfjähriges Pilotprojekt (1995-2000) mit drei festen MitarbeiterInnen und fallweise beigezogenen Honorarkräften geschaffen.

Nach der bis Juni 2003 insgesamt acht Jahre lang erfolgten Finanzierung durch die SGG hat das TikK, immer noch mit seinem kleinen Büro in der Strassburger Straße 15 in Zürich, inzwischen eine neue Trägerschaft. Bereits ab April dieses Jahres wurde in Form eines Vereins⁸ die neue Trägerschaft realisiert, zu der u.a. die Hochschulen für Soziale Arbeit in Zürich und Luzern sowie das Beratungsunternehmen PricewaterhouseCoopers und Migros Kulturprozent gehören.

Das Jahresbudget des TikK beträgt derzeit knapp eine halbe Million Schweizer Franken. Von diesem Betrag werden rund 200.000 Franken durch Leistungen des Teams (z.B. Beratungshonorare) erwirtschaftet, was einem Eigenfinanzierungsgrad von 43 Prozent entspricht. Dieser Anteil soll in den nächsten fünf Jahren auf 50 Prozent gesteigert werden. Finanzielle Beiträge an den neuen Verein leisten der Bund (es handelt sich um die Projektfonds-Fachstelle für Rassismusbekämpfung⁹, Generalsekretariat - Eidgenössisches Departement des Innern in Bern), die Avina-Stiftung und PricewaterhouseCoopers. Die beiden Hochschulen für Soziale Arbeit kooperieren mit dem TikK und vermitteln an die Mitglieder des Teams regelmässig Aufträge für die Durchführung von Kursen und Seminaren.

Zur Konzeption des TikK

Die aktuelle Konzeption ist u.a. in dem von Silvia Staub-Bernasconi und Hanspeter Fent im April 2003 verfaßten Strategiepapier zur Zukunft des TikK „Taskforce interkulturelle Konflikte“ dargestellt. Danach versteht sich das TikK „als Fachstelle zur Lösung von Konflikten sowie zur

⁵ Im folgenden Portrait stütze ich mich neben eigenen Erfahrungen und Beobachtungen während meiner Hospitationsphase auf meist unveröffentlichte Papiere des TikK, auf die Evaluationsberichte des Instituts cultur prospectiv und insbesondere auf ein ausführliches Papier von Silvia Staub-Bernasconi, das sie als Initiatorin und Projektleiterin des TikK 1999 für ein Unesco-Seminar verfaßt hatte (Staub-Bernasconi 1999).

⁶ In Verbindung mit der SGG wurde z.B. auch in Hamburg des Projekt „Seitenwechsel“ initiiert, bei dem Führungskräfte aus der Wirtschaft für eine begrenzte Zeit „Sozialeinsätze“ leisten und umgekehrt Sozialtätige ein Praktikum in einem Unternehmen machen können.

⁷ Vgl. die Berichte der TikK-Evaluation.

⁸ Präsident (im deutschen Vereinsrecht: 1. Vorsitzender) ist Peter Binz, Vizepräsidentin Silvia Staub-Bernasconi, ferner gehören dem Verein Vertreter der beiden Hochschulen und der übrigen Partner bzw. Sponsoren an. Geschäftsführer des TikK ist seit dessen Gründung 1995 Hanspeter Fent, ein erfahrener Sozialarbeiter (als ein an der Zürcher Hochschule für Soziale Arbeit, wie er sagt, ursprünglich „Makro-Ausgebildeter“ habe er im Laufe von zwanzig Jahren Berufserfahrung zu einer „Mikro-Makro-Identität gefunden“). Er und Gülcan Akkaya, eine kurdischstämmige Sozialarbeiterin, bilden z.Zt. (die vakante dritte Stelle wird im September 2003 neu besetzt) das hauptamtliche Team, das durch fünf weitere Honorarkräfte unterschiedlicher Nationalität verstärkt wird; das TikK-Team ist bewußt interkulturell zusammengesetzt ("Was wir predigen, wollen wir selber auch tun").

⁹ Die Internetadresse des „Fonds gegen Rassismus EDI“ lautet: www.edi.admin.ch/ara

Aufarbeitung und Prävention von Gewaltereignissen zwischen einheimischer und ausländischer Bevölkerung sowie zwischen ethnischen Gruppen.“ (Verein TiKK 2003: S. 1)

Was die *methodischen* Instrumentarien betrifft, so ist das Vorgehen situations- und problemspezifisch: Es geht u.a. um eine „Sozialdiagnostik zur Klärung, inwiefern es sich um einen Kulturkonflikt oder um anders gelagerte Konflikte handelt“ (z. B. um Ressourcen- bzw. Knappheitskonflikte, Mitgliedschafts- bzw. Einbürgerungskonflikte oder Beziehungskonflikte) (ebd. S. 3).

Zum Gegenstand „interkulturelle Konflikte“

Die vom TikK bearbeiteten Konflikte können sowohl bei der einheimischen wie bei der zugewanderten Bevölkerung ihre Ursache haben: bei ersterer in fehlender Information, in Diskriminierungs- und Ausgrenzungspraktiken bis hin zu gewalttätigem Rassismus, als Reaktion auf reale oder befürchtete Gefährdungen der eigenen sozialen Position; bei letzterer im Zusammenhang mit Sprachbarrieren, mit Integrationsschwierigkeiten in Schule, Beruf, Arbeit, Wohnumfeld, Politik, im kulturellen Identitätsverlust, in unverarbeiteten Traumata aus Folter-, Flucht- und Kriegserfahrungen. Aus solchen Konstellationen können Verhaltensweisen resultieren von Resignation und Apathie bis hin zu Gewaltbereitschaft insbesondere bei der Häufung solcher Probleme. (vgl. Staub-Bernasconi 1999: S. 2)

Silvia Staub-Bernasconi unterscheidet (ebd. S. 3) bei den sogenannten "Kulturkonflikten" die folgenden Konfliktdimensionen:

- *interkulturell-ideelle Verständigungskonflikte*;
- *Verhaltenskonflikte*;
- *Knappheitskonflikte* (aufgrund fehlender Ressourcen zur Befriedigung zentraler Bedürfnisse nach angemessener Schulausbildung, nach Ausbildungs- und Arbeitsplätzen, nach Wohnraum oder nach erschwinglichen Freizeiteinrichtungen);
- *Mitgliedschafts- bzw. Ausschlusskonflikte* (z.B. Einbürgerungsprobleme).

Abhängig von den jeweiligen, oft in kumulierter Form auftretenden Konflikttypen bedürfe es je besonderer Weisen zu ihrer Bearbeitung, wobei die Arbeitsweisen oft auch miteinander kombiniert werden müssen: So gehe es bei Kulturkonflikten schwerpunktmässig um die Gestaltung interkultureller Begegnungs- und Verständigungsprozesse; bei Verhaltenskonflikten z.B. um die Aushandlung gegenseitig akzeptierter Vereinbarungen und Regeln; bei Knappheitskonflikten um Formen der Erschliessung von Ressourcen (von der Ebene des Gemeinwesens bis hin zur kantonalen und Bundespolitik und entsprechender Öffentlichkeitsarbeit); bei Mitgliedschaftskonflikten schliesslich um ein breites Spektrum von Formen sozialer Vernetzung, über die Bewusstmachung diskriminierender Normen und Praktiken von Organisationen bis hin zu Fragen der Einbürgerungspolitik.

Dienstleistungsangebote

Das TikK bietet folgende Dienstleistungen an:

- „PROJEKTARBEIT vorort bei Konflikten und Gewaltereignissen im öffentlichen Raum als

- Initiierung von Lernprozessen mit möglichst allen Beteiligten aus Schule, Politik, Wirtschaft, Jugend- und Freizeiteinrichtungen, Sozialwesen;
- Aufbau und Institutionalisierung eines Kooperationsnetzes zwischen verschiedenen Gruppen und Organisationen zur Bewältigung neuer Konflikte am Ort ihrer Entstehung,
- Hilfe zum Aufbau niederschwelliger Anlaufstellen vorort.

• WEITERBILDUNG

in unterschiedlicher Form, d.h. als

- massgeschneiderte Angebote aufgrund der Projektarbeit im Gemeinwesen;
- modularisierte Bildungsangebote auf Anfrage von Fachhochschulen, sozialen Einrichtungen, im öffentlichen Dienst sowie der Privatwirtschaft; ...

• COACHING/BERATUNG

Coaching von Personen/Professionellen, die in einem Gemeinwesen die Funktion eines Kultur- oder Integrationsbeauftragten innehaben.“

(Verein TikK 2003: S. 3)

Spezifika des TikK im Unterschied zu anderen Einrichtungen

Während sich die meisten Beratungs- und Kontaktstellen für Einwanderer in den grossen Städten befinden und sich auf Alltagsprobleme der Privat- und Nachbarschaftssphäre von Individuen, Familien, binationalen Paaren konzentrieren oder die Zusammenarbeit mit bestehenden Migrant*innenorganisationen suchen, gilt für das TikK: Es arbeitet vor allem in Randregionen, kleineren Städten¹⁰ sowie in ländlichen Gegenden der deutschen Schweiz, macht aufsuchende Arbeit am Ort des Geschehens, überweist Konflikte im Rahmen der Privatsphäre an die bestehenden Beratungsstellen und konzentriert seine Tätigkeit auf Konflikte und Gewaltereignisse im öffentlichen Raum.

Da viele interkulturelle Konflikte das Produkt des Streites um gesellschaftliche Güter, um soziale, kulturelle oder politische Anerkennung und Integration sind, können sie nicht im Privatbereich ausgehandelt und gelöst werden, sondern nur im Rahmen des Gemeinwesens. (vgl. Staub-Bernasconi 1999: S. 5)

Als Spezifika und als Stärken des TikK werden hervorgehoben:

„In Abweichung zu Stellen mit starker parteilicher Interessenbindung, Polizei, Verwaltung, Anwälte oder Interessenvertretungen von Ausländern oder sozialen Gruppen, kann TikK durch Horizonterweiterung den Fall beruhigen oder dramatische Entwicklungen in Richtung Gewalt bremsen oder moderieren. Wesentlich ist, dass TikK - wiederum im Unterschied zu anderen Stellen - zusätzliche Ressourcen der Vernetzung für die Konfliktlösung erschliessen kann. Es können weitere Akteure mobilisiert werden, die für den Verlauf eines gewalthaltigen Konflikts den Ausgang mitbestimmen. TikK löst dank der mittel- und langfristigen Begleitung der Fälle zwischen Lernchancen und Lösungsmöglichkeiten Synergien aus, die Fälle erfolgreich abschliessen lassen.“ (TikK-Evaluation I, 25)

¹⁰ Im Evaluationsbericht heisst es dazu: „Die Überforderung von kleineren und mittleren Gemeinwesen, Ausländer- und Integrationsfragen lösen und den Vollzug von kantonalen und gesamt-nationalen Regeln durchführen zu müssen, erzeugt den Bedarf an Hilfsangeboten. Dieser ist in Gemeinden mit hohem Anteil von Ausländern und gleichzeitiger Betroffenheit durch die Krise industrieller Arbeitsplätze besonders hoch.“ (TikK-Evaluation II, 58) Oder: „Man findet in Gemeinden daher häufig gerade im Bereich Ausländer- und Integrationsfragen das Gefühl einer Überlastungskrise. Sie geht darauf zurück, dass man Gesetze und Massnahmen zwar auf hoher Ebene, im Bund oder Kanton beschliesst, ihren Vollzug aber letztlich der Gemeinde überlässt.“ (ebd. II, 12)

Typische Konflikt-Fälle

Die typischen TikK-Fälle sind Vorkommnisse in einem sozialen ‚Niemandland‘, für die sich niemand als zuständig betrachtet. (vgl. Staub-Bernasconi 1999: S. 5) Den bearbeiteten Fällen lag ein breites Spektrum akuter Konfliktkonstellationen zugrunde: z.B. Ausschluss von Jugendlichen aus dem Bildungssystem, Erwerbslosigkeit, soziale Ausgrenzung und Bandenbildung; Konflikte zwischen traditionellen und modernen Werten, etwa über das Geschlechterverhältnis oder über Erziehungsvorstellungen; der Kampf um (knappe) Räume und soziale Regeln in Jugendtreffs oder auf öffentlichen Plätzen; Gewalt zwischen ethnischen Gruppen; Diskriminierung aufgrund fremdenfeindlicher oder rassistischer Urteile; Tötungsdelikte und die Ratlosigkeit der öffentlichen Instanzen; polizeilicher Umgang mit Ausländern; oder Konflikte um verweigerte Einbürgerungen (vgl. ebd. S. 6).

Im Unterschied etwa zur Polizei versucht das TikK, *vor* einem sich anbahnenden Gewaltakt oder *nach* einem solchen einzugreifen. In beiden Fällen geht es primär um die Ermöglichung und aktive Förderung von *Lernprozessen im öffentlichen Raum* und nicht primär um soziale Kontrolle.

Arbeitsprinzipien und erforderliche Kompetenzen

Es wird, wie schon erwähnt, Wert gelegt auf eine interkulturelle und gemischtgeschlechtliche Zusammensetzung des hauptamtlichen Teams sowie der übrigen MitarbeiterInnen, „zum einen, um auch im eigenen Arbeitsalltag immer wieder mit interkulturellen Verständigungs- und Übersetzungsfragen konfrontiert zu sein, zum andern, um den Betroffenen, den Auftraggebern zu signalisieren, dass sich interkulturelle Konflikte nur partizipativ mit den MigrantInnen zusammen - und nicht für sie - lösen lassen“ (ebd. S. 7).

Nach einer kürzeren oder längeren Situations- und Problemanalyse werden „massgeschneiderte Problemlösungen“ erarbeitet. (ebd. S. 8) Für diese Arbeit sind vor allem drei *Schlüsselkompetenzen* gefordert (ebd. S.8f; vgl. auch Staub-Bernasconi 1995, S. 303ff):

(1) *Transkulturelle Kompetenz*: Die Fähigkeit, mit Irritationen, Fremdheit und Angst, Mehrdeutigkeiten, Dilemmata und Widersprüchen in unbekanntem Situationen umzugehen. Staub-Bernasconi differenziert diese Kompetenz in a) *affektive Empathie*; b) *kognitive Offenheit*, d.h. sich auf neue Erfahrungen einzulassen, „ohne dass man diese sogleich auf die eigenen, bekannten und bequemen Denkmuster reduziert“ (Staub-Bernasconi 1999, S. 8); c) *normative Offenheit* als Suche nach einem übergreifenden Bezugspunkt und Maßstab zur Beurteilung der Legitimität von Interessenlagen sowie von Wert- wie Normenstrukturen; d) die *Fähigkeit*, durch die Erweiterung von Denk- und Werthorizonten *zu integrieren*, anstatt zu polarisieren.

(2) *Interkulturelle Kompetenz – Perspektivenwechsel*: die Fähigkeit, kulturelle Traditionen und Muster im Blick auf das Zusammenleben in einer sich formierenden Weltgesellschaft zu reflektieren.

(3) *Ethnospezifische Kompetenz*: Es geht um das Verstehen der jeweils unterschiedlichen Bedeutung von grundlegenden Vorstellungen z.B. über Familie, Zeit, Besitz, aber auch um die Berücksichtigung solcher konkreter Dinge wie der Körperhaltung, des Einsatzes von

Augenkontakt, des Platzes eines Rituals im Alltag oder im religiösen Leben; es gilt, für als "fremd" und "unverständlich Empfundenes" eine Sprache zu finden. (ebd. S. 9)

Das TikK sieht sich primär als "Scharnier", "Brückenbauer", also "Vermittlungsinstanz" zwischen Konfliktparteien. Es arbeitet sowohl mit Opfern als auch mit Tätern und den Personen wie Organisationen ihres Umfeldes. Insofern fördert und fordert es allseitige Auseinandersetzungs- und Lernbereitschaft. Dabei stellt sich in der Arbeit vielfach heraus, dass die Frontlinien nicht so klar sind, wie dies die jeweilige Partei darstellt.

Kriterien für den Erfolg bzw. für den Abschluss eines Projekts

Die zu veranschlagende erforderliche Zeitdauer für die Bearbeitung bzw. Lösung eines Konflikts kann zwischen ein paar Wochen bis zu einem oder sogar zwei Jahren liegen, wobei der Lernprozess umso länger dauert, je mehr Personen und Instanzen in den Konflikt involviert sind.

Ein Konflikt gilt dann als optimal gelöst, wenn sich

- (a) das Klima der Feindseligkeit und Polarisierung,
- (b) die blockierten Kommunikationswege, das Konfliktverhalten,
- (c) die dazugehörigen Normen und Werte in Richtung einer
- (d) fairen, für alle Parteien und Individuen akzeptablen Konfliktlösung verändert haben, kurz, wenn ein allseitiger Lernprozess eingetreten ist und die legitimen Ziele erreicht worden sind (ebd. S. 10f).¹¹

In 38% der Fälle wurde (laut TikK-Evaluation I, 22) das Kriterium der zweifach erfolgreichen Intervention (Lösung und Lernprozeß) erfüllt: „Zu vermuten ist, dass die zweifach erfolgreichen Fälle durch die Synergie zwischen Lösungschancen und Lernpotential gekennzeichnet sind. Es gibt somit einen Zusammenhang zwischen Lösungsperspektive und Lernbereitschaft: Wenn sich in einem frühen Zeitpunkt der Beratung Lösungsperspektiven abzeichnen, kann dies die Beteiligten viel eher für interkulturelles Lernen motivieren, als wenn keine Lösungen möglich erscheinen.“ (ebd. I, 24)

Auf die Einleitung von Lernprozessen – statt nur Akutsituationen zu bearbeiten – wird großes Gewicht gelegt. Dem entspricht, daß das TikK zunehmend auch mit Weiterbildungsaufträgen befaßt wird.

Gemeinwesenorientierung

In der Geschichte des TikK läßt sich hinsichtlich der Art der bearbeiteten Fälle eine Entwicklungslogik feststellen: vom Mikro- zum Mesobereich. Für die ersten beiden Jahre galt (heute ist das nicht mehr der Fall!), daß die ans TikK herangetragenen Konfliktfälle am häufigsten im sozialen Mikrobereich ihren Ausgang nahmen, „vorwiegend in schwierigen familialen Notsituationen. ... Diese Situationen sind oft Ausbruchs- und Konzentrationsstelle von Spannungen,

¹¹ Im Evaluationsbericht werden drei Stufen oder Grade von „Erfolg“ unterschieden: (1) eine Intervention wird „als sehr erfolgreich eingestuft, wenn es TikK nicht nur gelingt, eine Lösung des Konflikts einzuleiten, sondern wenn durch das Initiieren eines Lernprozesses zudem eine andauernde Verhaltensänderung bei den beteiligten Personen gefördert wird.“ (I,21). An zweiter Stelle (2) gelten die Fälle, die nicht mit einer Lösung, aber mit langfristigen Lernprozessen abgeschlossen wurden. An dritter Stelle (3), wenn eine Lösung eingeleitet wurde, ohne dass Lernprozesse ausgelöst wurden.

die sich in andere problematische Bereiche verzweigen, wie Aufenthaltsbewilligung, finanzielle Situation, andere kulturelle Normen über Familie, Geschlecht und Arbeitssituation. Insofern entwickelt sich das Spannungsfeld Mikrobereich häufig in die Richtung von Situationen und Verhältnissen im sozialen Mesobereich.“ (TikK-Evaluation I, 24)

Der „Mesobereich“ gilt als der auf der Ebene des Gemeinwesens angesiedelte, weshalb das TikK im zweiten Evaluationsbericht (von 1999) „im Rahmen eines Gemeinwesenansatzes“ (ebd. II,12) beschrieben wird, die Fälle als „Mesofälle“ verstanden, für die das „Konzept der Gemeinde zentral“ sei. Die Mesofälle rücken, in der Gemeinde ansetzend, einen bestimmten Ausschnitt der Gesellschaft in den Blick. Die Gemeinde - wenn sie nicht die Ausmasse einer grösseren Stadt erreicht - ist der Raum, in dem sich für die hier lebenden Menschen unterschiedlicher Herkunft die Frage der Beziehung zwischen Fremden und Einheimischen sichtbar und konkret stellt, wo sich Spannungen entladen können in Konflikten. Das Gemeinwesen ist „ein ortstypischer Mikrokosmos sozialen Geschehens ... Es umfasst typische Verhältnisse, Beziehungen und Kontakte zwischen Menschen, Gruppen, Vereinen und Organisationen.“

Weitere analytische Kategorien für die Arbeit im Gemeinwesen sind: Klima, Beziehungsnetz, Werthaltung, Problemlösung sowie Akteurkreise.

Klima: „In jeder Gemeinde trifft man ein eher günstiges oder ein eher ungünstiges ‚Klima‘ an, das für den Umgang mit Konflikten wichtig ist.“ Zwar empirisch schwer fassbar, zeigt sich das „zum Beispiel als Offenheit oder Widerstand, Vertrauen oder Misstrauen, Kooperationswille oder Passivität.“ (ebd.)

Kontakt- und Beziehungsnetz: Die Beziehungs- und Kontaktnetze sind die „kleinen und grösseren Öffentlichkeiten, die in einem Gemeinwesen spontan oder organisiert vorhanden sind.“ (II,13)

Werthaltung: „Gemeinwesen prägen Werthaltungen ihrer Mitglieder oder sind durch solche geprägt. ... Nach den Werthaltungen lassen sich die verschiedenen Lager gruppieren, die für die eine oder andere Entwicklung eintreten oder zu gewinnen sind.“

Problemlösung: „Schliesslich ist ein Gemeinwesen der Ort, wo Handlungen für Lösungen, Massnahmen gegen Probleme entschieden und umgesetzt werden“, wo Organisationen, Vereine oder Gruppen, eigenständig oder zusammen mit der administrativen Gemeinde wirken.

Das für die gemeinwesenorientierte Arbeit relevante Geschehen kann vereinfacht nach drei *Akteurkreisen* unterschieden werden, um beschreiben zu können, „wer in einem Gemeinwesen wie zusammenwirkt, um für ein konkretes Problem ein bestimmtes Klima, eine Vernetzung, eine Werthaltung oder eine Lösung zu begünstigen oder auch zu verhindern.“

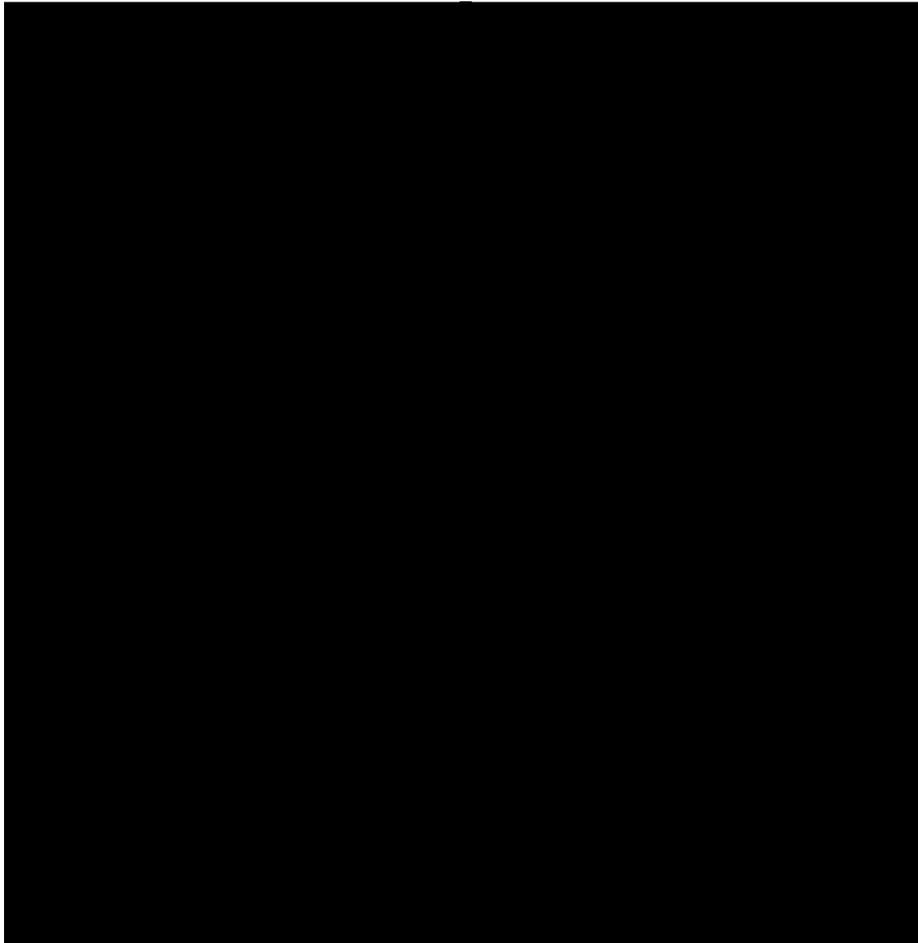
(1) „Der innerste Kreis umfasst jene Akteure und Beziehungsfelder, die um einen oder mehrere Brennpunkte entstehen. Der ‚Herd‘ des Brennpunktes sind zum Beispiel die gewaltbetroffenen Akteure, Täter oder Opfer. Um ihn bilden sich jene Akteure, die in unmittelbarer Nähe und in direktem Kontakt mit dem Problemherd und seinen Akteuren stehen.“

(2) Auf dem zweiten, dem „intermediären“ Kreis finden sich ‚vermittelnde Akteure‘, die z.T. ‚in Kontakt zu jenen stehen, die im Brennpunkt tätig oder betroffen sind. Sie bilden Brücken zum Kreis-Brennpunkt und sind für eine Fallentwicklung daher besonders wichtig.‘ Vermittelnde Akteure können in einem Gemeinwesen aber auch andere Personen, Organisationen, Gruppen und Einrichtungen sein, die versuchen, die jeweilige Konfliktthematik auf eine umfassendere Ebene des Gemeinwesens zu übertragen. (ebd. 13f) „Sie wirken durch ‚networking‘ und schaffen erweiterte Kontaktnetze, Öffentlichkeiten und Zugänge.“ (ebd. 14)

(3) Auf dem dritten Kreis befinden sich „Akteure, welche das Gemeinwesen im Sinne der politischen Behörden, die Gemeinde, repräsentieren. Dieser äusserste Akteurkreis ist für Problemlösungen entscheidend, wenn eine Fallentwicklung politische Dimensionen gewinnt, wie dies z. B. bei einer Einbürgerung zutrifft. Der äussere Akteurkreis ist am klarsten definiert, weil er die legalisierten Akteure der Entscheide und Verantwortung ‚in letzter Instanz‘ betrifft. In einem mittleren bis kleineren Gemeinwesen ist dieser äussere, behördliche Kreis nicht selten durch Kontaktbrücken zum vermittelnden Kreis- und/oder sogar bis in den Brennpunkt hinein - verbunden.“ (ebd. 14)

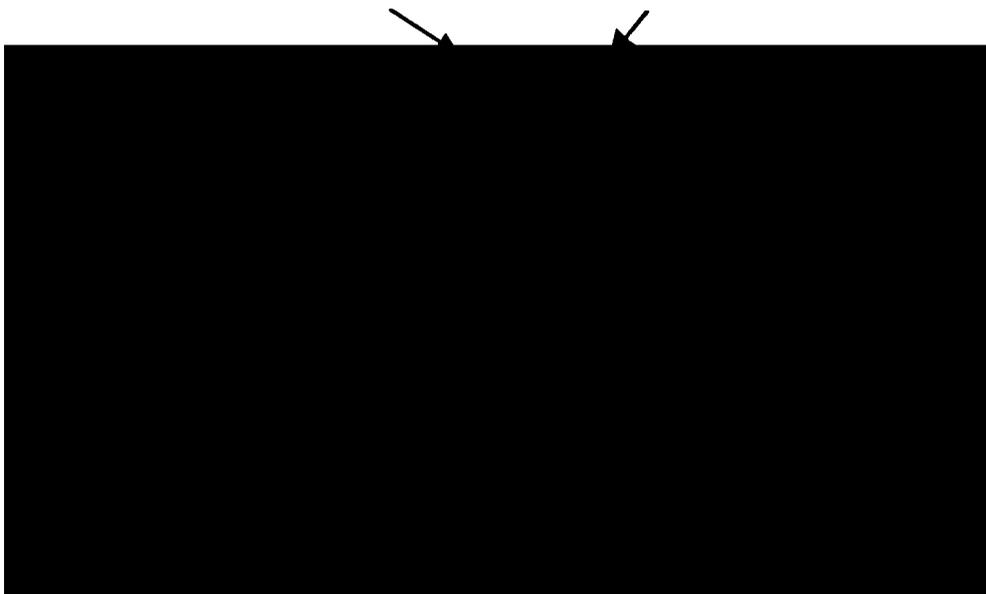
Darstellung 1: Akteurkreise in einem Gemeinwesen

äusserer Akteurkreis



Die drei Kreise sind „ähnlich wie in einem Spinnennetz durch Querverbindungen verbunden. Sie geraten in Schwingungen oder Bewegung, wenn im Brennpunkt etwas passiert. Die Beobachtungen dieser Schwingungen und Interventionen in den drei Akteuren beeinflussen weitere Entwicklungen. In diesem Bild wird angedeutet, dass TikK in einem Gemeinwesen ein Facettenauge braucht, um den Fall zu beobachten und richtig zu intervenieren.“ (ebd.15)

Darstellung 2 (S.16): Mesofälle als dynamische Verläufe



Bei der Darstellung eines Musters der Fallentwicklung entspricht jede Stufe einer bestimmten Zielebene (Darstellung 2): z.B. von einer Klimaverbesserung („Klimastufe“), über eine spürbare Verbesserung der ‚interkulturellen‘ Kommunikation und Vernetzung („Netzwerkstufe“), über die Entstehung neuer Einsichten und Werthaltungen, einen Wertkonsens, wie man mit problematischen Beziehungen zwischen Fremden und Einheimischen umgehen kann und soll („Wertwandel“), bis hin zu einer politischen Lösung („Lösungen“). (ebd. 17)

Der ideal vereinfachte Fallverlauf entwickelt sich über die genannten vier Stufen: „ein Gemeinwesen würde nach einem TikK Auftrag (a) über ein besseres interkulturelles Klima verfügen (Indikator: Gefühl der Einwohnerschaft), (b) Kontaktnetze aufweisen, die unterschiedliche und gegensätzliche Lager überspannen (Indikator: z. B. interkultureller Vernetzungsgrad), (c) einen Wertkonsens über das Verhältnis zwischen Fremden und Einheimischen (Indikator: z. B. Leitbild, Grundsätze, Gesetze) und (d) überdurchschnittlich gute

Lösungen für Probleme (Einbürgerungspraxis) aufweisen (Indikator: z. B. innovative Lösungen).“ (ebd. 17)

Dieser „*Musterfall*“ (1) eines progressiv linearen Fortschreitens ist in der Realität aber gerade nicht zu erwarten. Darum müssen weitere Typen von Fallverläufen bedacht werden: (2) der „*Druckfall*“ (ein Gemeinwesen muss kurzfristig eine Lösung suchen oder durchsetzen, weil es ‚brennt‘; dieser Lösungsdruck, z. B. eine gesetzlich vorgeschriebene Massnahme, schaltet die Chancen für die übrigen weicheren Ziele und Strategien aus); (3) der „*dramatische Fall*“ (ein gravierendes Konfliktereignis, z. B. eine Gewalttat, polarisiert und blockiert das Angehen weiterer Lösungen); (4) der „*unübersichtliche Fall*“ (zu wählende Zielbestimmung, aber auch die Mittel und Strategien sind unklar); schließlich der (5) „*schwelende Fall*“ (äussere Konfliktsymptome bleiben [noch] latent, können aber bereits bestimmte Akteure oder Teile der Öffentlichkeit beunruhigen). - Soweit die Typologie von Fallverläufen, die jeweils unterschiedliche Strategien erfordern!

Was die Wege betrifft, wie ein Fall ans TikK gelangt, kann zwischen top down oder bottom up unterschieden werden. Top down: „vom äusseren Kreis der politisch-administrativen Behörden. Sie ziehen das TikK bei, um abzuklären, wie ein Problem im Brennpunkt anzugehen und zu lösen ist. Das TikK hat in dieser Situation zwar einen klaren Auftraggeber, aber einen vorerst ‚unbekannten‘ Zugang zum innersten Kreis im Brennpunkt.“ Bottom up: „Das TikK wird vom Brennpunkt heraus angefragt und alarmiert. Die Ausgangssituation wird zum vorneherein aus direkten Kontakten mit betroffenen Akteuren und Institutionen beobachtet und bestimmt. Das TikK hat in dieser Situation klar das Spannungsfeld im Auge, ist aber in den höheren Akteurkreisen, vermittelnde und behördliche Akteure unbekannt oder muss sich hier erst einführen.“ (ebd. 18)¹² Je nach Fallentwicklung sind recht unterschiedliche Qualifikationen gefordert.

Über das erwähnte Fallbeispiel Wattwil hinaus gilt: „Die Brennpunkte, die Anfragen an TikK auslösen, liegen meist im Bereich Jugend, Freizeit, Treffs, Schule. Obwohl Spannungen zwischen Fremdem und Eigenem häufig das ganze Gemeinwesen belasten - Arbeitsbereich, Politik, Vereine, öffentlicher Raum, Nachbarschaft -, werden sie bei den Akteuren oft erst dann zum Problem, wenn es den Nachwuchs, die Kinder, die Jugend und die Schule betrifft.“(II,58) Jedoch: „Liegen im Jugendbereich die Chancen und der Erfolg des Erreichten, sind die Grenzen der Interventionsmöglichkeiten dort festzustellen, wo Konflikte und Spannungen rechtliche oder institutionelle Regelungen tangieren. ...Die Leitstrategie von ‚unten nach oben‘ (bottom up) gelingt, wenn sie kontinuierlich Kontakte und Klima verbessern kann. Sie versagt, wenn sich die behördliche Seite unvermittelt vor einem Zwang sieht, für eine grössere Ausländergruppe zu handeln, die im Gemeinwesen über keine

¹² Ein Beispiel für einen bottom-up-Fall: „Der Fall Wattwil zeigt, wie sich aus einem Einsatz an einem konkreten Brennpunkt – einem sich wandelnden Jugendtreffpunkt – eine Dynamik entwickeln kann, die Akteurkreise auf allen unterschiedenen Ebenen einbezieht und sensibilisiert. Durch den Einsatz des TikK erfolgte eine Mobilisierung vor allem bei den intermediären Akteuren. In der Folge der Eskalation im Jugendtreff, in die Jugendliche einer türkischen Migrantenfamilie verwickelt waren, zeigten sich die Folgen der fehlenden Koordination und Vernetzung der existierenden sozialen Institutionen so deutlich, dass die Gemeindebehörde mit einem weiteren Auftrag zur Vernetzung des Angebotes der sozialen Dienste an das TikK gelangte.“(TikK-Evaluation II,44) „Dem TikK gelang eine Sensibilisierung der gesamten Gemeindebehörden und intermediärer Akteure über die Intervention an zwei Brennpunkten: dem Jugendschopf und bei der erwähnten türkischen Familie.“(ebd.)

Brücken zum vermittelnden Kreis und zum grossen Mehr [sic!] der Bevölkerung verfügt.“ (II,59)

Eine Bilanz der eigenen Erfahrungen mit dem TikK

Einheit von Fall- und Feldarbeit

Im Büro des TikK in der Straßburger Straße in Zürich hatte ich Gelegenheit, verschiedene Fälle und die Art des Umgangs mit ihnen kennen zu lernen. Das begann mit der Demonstration des vom Team genutzten EDV-gestützten Dokumentationssystems (vgl. dazu den Evaluationsbericht zum „Konzept der Codierung“ I, 3f).¹³ Gezeigt wurde mir an Fallbeispielen, wie ein theoriebasiertes (es handelt sich um die Orientierung an Kategorien der Handlungstheorie, die im Kontext der Zürcher Fachhochschule entwickelt wurde¹⁴), von MitarbeiterInnen des TikK selbst konzipiertes Computerprogramm die Arbeit effektivieren kann bei der Dokumentation, Analyse und Evaluation der Fälle. So sind in dem Programm in der Eingabemaske theoretisch gewonnene Kategorien vorgegeben, in die die Fallanalysen und –bearbeitungen eingetragen werden, wobei sich dann mitunter Zusammenhänge erschließen, die ohne diese Art der Dokumentierung kaum oder sehr viel schwerer erkennbar wären, z.B. in der Kopplung von Situationsbeschreibung, Bewertung (Interpretation) und Handlungsschritten (sowohl hinsichtlich der Klienten wie der Professionellen). Die konsequente Nutzung dieses Instruments führt zu einem zusätzlichen Erkenntnisgewinn.

Von exemplarischer Bedeutung, an dem sich das Innovative der Arbeit des TikK besonders eindrücklich studieren ließ, war der Fall in der Stadt Köniz bei Bern. Hier war es in den 80er Jahren zu einem spektakulären Tötungsdelikt gekommen (ein kurdischer Vater hatte seine Tochter erstochen). Indirekt waren in den Fall auch Teile der Schweizerischen Bevölkerung und Ämter der Gemeinde verwickelt, so daß auf Initiative der Leitung der Gemeinde das TikK für die Aufarbeitung des Falles und für die Implementation von handlungsbezogenen Schlußfolgerungen für ein mehrjähriges Projekt gewonnen wurde (vor allem Weiterbildung). Die Dokumentation dieser Arbeit des TikK (vgl. die ausführliche Darstellung zum Fall Köniz nach der Maßgabe: „Die interkulturelle Sprache finden“, TikK-Evaluation II,40ff) von der unmittelbaren Krisenintervention (bezogen etwa auf die kurdische Familie) über mehrere Phasen hinweg über Öffentlichkeitsarbeit, über die Schaffung neuer Kooperationszusammenhänge bis hin zu Fortbildungsveranstaltungen mit MitarbeiterInnen unterschiedlicher Gemeindeämter und Institutionen zeigt paradigmatisch, was Soziale Arbeit zu leisten vermag, wenn sie in diesem bestimmten Sinne ‚systemisch‘ vorgeht nach der Maßgabe: auf verschiedenen Ebenen zu arbeiten, möglichst alle Akteure und ihre unterschiedlichen Interessen und Perspektiven einzubeziehen, dadurch und durch weitere Vernetzungen neue, bisher nicht geahnte Ressourcen zu erschließen, Interventionen mit Präventionen zu verknüpfen über die Initiierung von Lernprozessen. Bemerkenswert zudem war für mich nicht nur am Fall Köniz, sondern auch bei

¹³ „Da die Akteure meist Alltagsbeschreibungen und -erklärungen verwenden, um den Verlauf eines Konflikts festzuhalten und Handeln zu rechtfertigen, wird versucht, die in den Beschreibungen enthaltenen Deutungen zu versachlichen.“ (II,3) Dies geschieht durch die Bildung von Kategorien, die anhand konkreter Fallbeispiele entwickelt wurden. Die Codierung folgt der Leitidee eines „dynamischen Codes“, um die spezifische Entwicklung der einzelnen Konfliktsituation zu erfassen. Die Anwendung eines dynamischen Codes erlaubt es, Veränderungen der Konfliktsituation über die Zeit zu erfassen sowie Veränderungen von Akteurnetzen, Koalitionen und Allianzen zwischen Akteuren, schließlich Veränderungen der Konfliktwahrnehmung durch die Akteure.

¹⁴ Vgl. z.B. Staub-Bernasconi 1995, Obrecht 2001, Geiser 2000.

anderen Fällen, daß durch die Theoriebasierung seiner Arbeit das TikK-Team zu unterscheiden versucht, was an den ‚interkulturellen Konflikten‘ (inter-)kulturell und was (sozial-)strukturell ist, auch wenn verschiedene Ethnien in einem Konfliktfall vertreten sein mögen. Die Arbeit des TikK nimmt damit zugleich eine öffentliche Aufklärungsfunktion wahr, indem am konkreten Fall gezeigt wird, wo tatsächlich kulturelle Differenzen eine Rolle spielen und wo strukturelle oder politische Probleme nur ‚kulturalisiert‘ werden.

Fortentwicklungen von Gemeinwesenarbeit

Zusätzlich zu diesen Hospitationstagen im Zürcher Büro begleitete ich mehrfach Team-Mitglieder zu Einsatzorten des TikK außerhalb Zürichs. So nahm ich in Wolhusen bei Luzern teil an einer antirassistischen Weiterbildungsveranstaltung zum Thema Rechtsextremismus, die als Nacharbeit zu einem Konfliktfall vom TikK in Kooperation mit KommunalvertreterInnen verschiedener Institutionen vor Ort organisiert und moderiert wurde. Oder ich beteiligte mich in Luzern an der Beratung eines aktuellen Stadtentwicklungsprojekts („Projekt Gemeindeentwicklung Littau“), bei dem das TikK initiiert, koordinierende und vermittelnde Funktionen wahrnimmt: in Kooperation mit der Fachhochschule Luzern und mit breiter Beteiligung vom Bürgermeister bis zu Wohlfahrtsverbänden, von Kleingewerbevertretern und Schulen bis zu Initiatorinnen von Frauencafés und MitarbeiterInnen von Jugendtreffs werden hier gemeinsam Entwicklungsaufgaben für eine ganze Stadt konzipiert und auf den Weg gebracht, eine Form von Sozialer Arbeit und Konfliktprävention, die realisiert, was in der Gemeinwesenarbeit zwar angestrebt, aber oft nicht erreicht worden ist.

Vernetzung, erweiterte Ressourcenerschließung durch die Einbeziehung vielfältiger Akteure, Mediation zwischen unterschiedlichen Belangen und Interessen sind einige der bereits mehrfach erwähnten charakteristischen Arbeitsformen des TikK, wobei die Kontrahenten gleichsam an einen ‚runden Tisch‘ zusammengeführt und dadurch Handlungspotentiale erschlossen werden, die ohne diese Tätigkeit, ohne solche vernetzende Soziale Arbeit isoliert voneinander blieben mit den bekannten Folgen von unzureichenden Chancen zur Konfliktregelung gerade bei interethnischen bzw. interkulturellen Konflikten.

Versteht man Gemeinwesenarbeit (vgl. dazu Oelschlägel 2001, 653f) – heute unter dem Etikett „Sozialraumorientierung“ mitunter etwas geschichtsvergessen als konzeptionelle Neuerung gehandelt - als ein zentrales „Arbeitsprinzip“ für einen wirksamen, erfolgversprechenden Umgang mit solchen sozialen Problemen, die nicht allein durch eine personale Einzelfallarbeit zu lösen sind, dann geht das TikK seine spezifische Problematik eindeutig „gemeinwesenorientiert“ an.

Das zeigt auch die umfangreiche Liste der über zwanzig allein seit 2002 laufenden Projekte, davon sieben „in und mit sozialräumlichen Gemeinwesen“ in unterschiedlichen Orten (z.B. in einer Kleinstadt über den Umgang mit ‚fremdenfeindlichen Quartiervereinen‘ mit dem Fernziel, diese zu bewegen, auch MigrantInnen aufzunehmen); zwei „gemeinwesenbezogene Projekte im Jugendbereich“ (z.B. zum Umgang mit Gewaltproblemen in einer stark frequentierten Jugendhaus-Disco); neben weiteren fünf „im Rahmen von Organisationen“ (z.B. Angestellten-Schulung im Schweizerischen Mieterverband, dessen Stammkundschaft zunehmend aus AusländerInnen besteht); sechs „in Bildungseinrichtungen“ (z.B. in der NGO „Menschenrechte Schweiz“ (MERS) über „interkulturelle Mediation in Theorie und Praxis“); ein „Auslandsprojekt“ (mit der „Caritas Schweiz – Fachstelle für Friedensförderung in Kooperation

mit der Stelle für Rückkehrhilfe in Ex-Jugoslawien“ in Zusammenarbeit mit dem Masterlehrgang „Master of Social Work – Soziale Arbeit und Menschenrechte“ in Berlin) sowie eine „Krisenintervention“ (im Fall des Suizidversuchs eines abgelehnten Asylbewerbers und der Maßregelung eines diesen Vorgang kritisierenden Mitarbeiters der entsprechenden Asylberatungsstelle) (vgl. TikK-paper 2003).

Rückvermittlung in die Lehre und Forschung

Über einen Lehrauftrag, den das TikK-Team (Gülcan Akkaya, Hanspeter Fent und Jürg Walker in Kooperation mit einem hauptamtlichen Dozenten, Werner Obrecht, der einen Teil der Theorie abdeckte), an der Hochschule für Soziale Arbeit Zürich im Schwerpunkt „Interkulturelle Koexistenz“ wahrnahm, wurde diese innovative Praxis und ihre theoretische Reflexion in die Ausbildung ‚eingespeist‘.¹⁵

Durch die Lehrtätigkeit des TikK-Teams – ich hospitierte einen Tag lang bei diesem Seminar – wurde deutlich, wie eine theoretisch reflektierte Praxis und eine Hochschule, die solche aufbereitete Praxiserfahrungen einbezieht, exemplarisch kooperieren können mit dem Ergebnis einer zwar praxisnahen, aber nicht praktizistisch verkürzten Ausbildung von hochqualifizierten Fachkräften im sozialen Bereich. Diese Multifunktionalität macht das TikK (als eine auch intermediäre Einrichtung der Verknüpfung von Aufgaben des Sozialwesens mit dem Bildungs- und Ausbildungswesen) zu einem innovativen Organisationstyp, der die bisherigen bzw. üblichen Bereichsgrenzen überschreitet.

Erwähnung verdient neben den Aktivitäten in der Hochschullehre und in der Weiterbildung schließlich auch die Publikationstätigkeit der MitarbeiterInnen des TikK, auf die hier nicht weiter eingegangen werden kann.¹⁶ Immer wieder wurde hier auch gezeigt, wie die Arbeit des TikK wissenschaftlich begleitet und evaluiert wurde: In einer dreiteiligen, über mehrere Jahre hinweg (1997, 1999, 2000) sich erstreckenden Studie sind die Ergebnisse der akribischen Auswertung von ca. 100 Fällen vorgelegt worden (vgl. die dreibändige TikK-Evaluation), ein Beispiel für gelungene Praxisforschung, durch die ein zusätzlicher Erkenntnisgewinn für innovative Formen Sozialer Arbeit zu erzielen ist.

Fazit

Portraitiert wurde hier ein - nach meiner Einschätzung - exemplarisches Modell einer hochprofessionellen, zukunftsbezogenen Sozialen Arbeit. Beeindruckend ist das facettenreiche Profil des TikK: in seinen gemeinwesenorientierten, vernetzenden Arbeitsformen, Interventions- und Präventionsaspekte, Arbeit und Bilden/Weiterbilden kombinierenden Tätigkeiten vereinigt es Funktionen, die gewöhnlich auf unterschiedliche Institutionen verteilt sind. Es ist dadurch in der Lage, die unterschiedlichsten Akteure zusammenzuführen und die dadurch potenzierten Ressourcen zu erschließen und zu bündeln. Es praktiziert zudem nicht nur modernste Arbeits- und Organisationsformen - einschließlich freilich auch mancher ‚Zugeständnisse‘ an ökonomische Anforderungen der Zeit -, sondern wendet diese in einer wissenschaftlich basierten,

¹⁵ Lehr- und Vortragstätigkeiten werden seitens des TikK auch an anderen Hochschulen wahrgenommen, so in Basel, Luzern oder in Graz/Österreich.

¹⁶Vgl. z.B. Fent, 2000; TikK-paper 2001; TikK-paper (Gülcan Akkaya) (2002).

politisch reflektierten und normativ orientierten Weise auf zentrale Gegenstände und Problematiken der Gegenwartsgesellschaft an. So kann man in der Arbeit des TikK eine Form Sozialer Arbeit sehen, die vermutlich auch Dieter Oelschlägel und die anderen Mitglieder jenes BdWi-Arbeitskreises Soziale Arbeit und Erziehung von 1984, wie eingangs dieses Artikels erinnert, als „fortschrittlich“ bezeichnet hätten. Unabhängig von diesem Prädikat handelt es sich bei der Arbeit des TikK um eine qualitativ bemerkenswerte Soziale Arbeit unter den Bedingungen einer sich zunehmend weiter ausprägenden - nach wie vor und mehr denn je kapitalistischen - Weltgesellschaft.

Anhang: Ein früher Text zur Globalisierung

„(463)... Die große Industrie hat den Weltmarkt hergestellt, den die Entdeckung Amerikas vorbereitete. Der Weltmarkt hat dem Handel, der Schifffahrt, den Landkommunikationen eine unermessliche Entwicklung gegeben. Diese hat (464) wieder auf die Ausdehnung der Industrie zurückgewirkt,....

Die Bourgeoisie, wo sie zur Herrschaft gekommen, hat alle ... idyllischen Verhältnisse zerstört. Sie hat ... kein anderes Band zwischen Mensch und Mensch übriggelassen als das nackte Interesse, als die gefühllose ‚bare Zahlung‘. Sie hat ... (465) ... an die Stelle der zahllosen verbrieften und wohl erworbenen Freiheiten die eine gewissenlose Handelsfreiheit gesetzt. ...

Die Bourgeoisie hat ... den Arzt, den Juristen, den Pfaffen, den Poeten, den Mann der Wissenschaft in ihre bezahlten Lohnarbeiter verwandelt.....

Die Bourgeoisie kann nicht existieren, ohne die Produktionsinstrumente, also die Produktionsverhältnisse, also sämtliche gesellschaftlichen Verhältnisse fortwährend zu revolutionieren. ... Die fortwährende Umwälzung der Produktion, die ununterbrochene Erschütterung aller gesellschaftlichen Zustände, die ewige Unsicherheit und Bewegung zeichnet die Bourgeoisiepoche vor allen anderen aus. ...

Das Bedürfnis nach einem stets ausgedehnteren Absatz für ihre Produkte jagt die Bourgeoisie über die ganze Erdkugel. Überall muß sie sich einnisten, überall anbauen, überall Verbindungen herstellen.

(466) Die Bourgeoisie hat durch ihre Exploitation des Weltmarkts die Produktion und Konsumtion aller Länder kosmopolitisch gestaltet. Sie hat zum großen Bedauern der Reaktionäre den nationalen Boden der Industrie unter den Füßen weggezogen. Die uralten nationalen Industrien sind vernichtet worden und werden noch täglich vernichtet. Sie werden verdrängt durch neue Industrien, deren Einführung eine Lebensfrage für alle zivilisierten Nationen wird, durch Industrien, die nicht mehr einheimische Rohstoffe, sondern den entlegensten Zonen angehörige Rohstoffe verarbeiten und deren Fabrikate nicht nur im Lande selbst, sondern in allen Weltteilen zugleich verbraucht werden. ...

... An die Stelle der alten lokalen und nationalen Selbstgenügsamkeit und Abgeschlossenheit tritt ein allseitiger Verkehr, eine allseitige Abhängigkeit der Nationen voneinander. Und wie in der materiellen, so auch in der geistigen Produktion... Die nationale Einseitigkeit und Beschränktheit wird mehr und mehr unmöglich

Die Bourgeoisie reißt durch die rasche Verbesserung aller Produktionsinstrumente, durch die unendlich erleichterte Kommunikation alle, auch die barbarischsten Nationen in die Zivilisation. ...Sie zwingt alle Nationen, die Produktionsweise der Bourgeoisie sich anzueignen, wenn sie nicht zugrunde gehen wollen; sie zwingt sie, die sogenannte Zivilisation bei sich selbst einzuführen, d.h. Bourgeois zu werden. Mit einem Wort, sie schafft sich eine Welt nach ihrem eigenen Bilde.

Die Bourgeoisie hat das Land der Herrschaft der Stadt unterworfen. Sie hat enorme Städte geschaffen, sie hat die Zahl der städtischen Bevölkerung gegenüber der ländlichen in hohem Grade vermehrt

Die Bourgeoisie ... hat die Bevölkerung aggro-(467)meriert, die Produktionsmittel zentralisiert und das Eigentum in wenigen Händen konzentriert. ...

.... Die bürgerlichen Produktions- und Verkehrsverhältnisse, die bürgerlichen Eigentumsverhältnisse, die moderne bürgerliche Gesellschaft, die so gewaltige Produktions- und Verkehrsmittel hervorgezaubert hat, gleicht dem Hexenmeister, der die unterirdischen Gewalten nicht mehr zu beherrschen vermag, die er heraufbeschwor. ... In den Krisen bricht eine gesellschaftliche Epidemie aus, welche allen früheren Epochen als ein Widersinn erschienen wäre - die Epidemie der Überproduktion. Die Gesellschaft findet sich plötzlich in einen Zustand momentaner Barbarei zurückversetzt... Die Produktivkräfte... sind zu gewaltig für diese Verhältnisse geworden, sie werden von ihnen gehemmt... Die bürgerlichen Verhältnisse sind zu eng geworden, um den von ihnen erzeugten Reichtum zu fassen. - Wodurch überwindet die Bourgeoisie die Krisen? Einerseits durch die erzwungene Vernichtung einer Masse von Produktivkräften; andererseits durch die Eroberung neuer Märkte und die gründlichere Ausbeutung alter Märkte. Wodurch also? Dadurch, daß sie allseitigere und gewaltigere Krisen vorbereitet und die Mittel, den Krisen vorzubeugen, vermindert.“

Aus: Karl Marx/Friedrich Engels, Manifest der Kommunistischen Partei (Geschrieben im Dezember 1847/Januar 1848). Abgedruckt in: Karl Marx/Friedrich Engels - Werke. Dietz Verlag, Berlin. Band 4, 6. Auflage 1972, unveränderter Nachdruck der 1. Auflage 1959, Berlin/DDR. S. 459-493.

Literatur

(Hg.) Kurt Bader, Dieter Oelschlägel und Richard Sorg (1984): Fortschrittliche Sozialarbeit unter Krisenbedingungen – Möglichkeiten und Probleme. Sonderheft Soziale Arbeit und Erziehung der Zeitschrift „Demokratische Erziehung“ Köln: Pahl-Rugenstein

Kurt Bader / Richard Sorg (1984): Fortschrittliche Soziale Arbeit und Erziehung – auch unter Krisenbedingungen? Thesen. In: (Hg.) Kurt Bader, Dieter Oelschlägel, Richard Sorg, S. 6-11

Hanspeter Fent (2000): Gewalt gegenüber Sozialarbeitenden – sie fällt nicht aus heiterem Himmel!, in: SozialAktuell, Fachzeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik, Soziokulturelle Animation, Juli 2000

Kaspar Geiser (2000): Problem- und Ressourcenanalyse in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung in die Systemische Denkfigur und ihre Anwendung, Luzern: Verlag für Soziales und Kulturelles

Werner Obrecht (2001): Das Systemtheoretische Paradigma der Sozialen Arbeit als Disziplin und als Profession. Eine transdisziplinäre Antwort auf die Situation der Sozialen Arbeit im deutschsprachigen Bereich und die Fragmentierung des professionellen Wissens. Zürcher Beiträge zur Theorie und Praxis Sozialer Arbeit, Bd. 4

Dieter Oelschlägel (1984): Einige Notizen zu einer Strategiediskussion in der Sozialarbeit. In: (Hg.) Kurt Bader, Dieter Oelschlägel, Richard Sorg, S. 12-15

Dieter Oelschlägel (1994): Veränderungen im Politikverständnis der Gemeinwesenarbeit (GWA) seit 1968 – in biographischer Perspektive. In: rundbrief gilde soziale arbeit – GiSA (1/1994) S. 18 – 25

Dieter Oelschlägel (2001): Gemeinwesenarbeit, in: Hans-Uwe-Otto und Hans Thiersch (Hrsg.), Handbuch der Sozialarbeit/Sozialpädagogik. Neuwied und Kriftel: Luchterhand, 2. völlig überarb. Aufl., S. 653 – 659

Silvia Staub-Bernasconi (1995): Systemtheorie, soziale Probleme und Soziale Arbeit: lokal, national, international, Oder: Vom Ende der Bescheidenheit, Bern, Stuttgart, Wien: Haupt. Darin: Ethnospezifische, interkulturelle, transkulturelle Soziale Arbeit - mehr als ein Verwirrspiel?, S. 303-317; ferner: Auf der Suche nach einer "beidseits" akzeptierbaren Vorstellung der Integration von Flüchtlingen, S. 319-337

Silvia Staub-Bernasconi, Soziale Probleme – Soziale Berufe – Soziale Praxis. In: Maja Heiner/ Marianne Meinhold/ Hiltrud von Spiegel/ Silvia Staub-Bernasconi, Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit, Freiburg: Lambertus, 4. erw. Aufl. 1998, S. 11-137

Silvia Staub-Bernasconi (1999): Zivilgesellschaft: Integrationshilfe durch NGOs am Beispiel der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft. Das SOS-Team für interkulturelle Konflikte und Gewalt (TikK) als Projekt der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (SGG). Beitrag zum UNESCO-Seminar "Integration der Einwanderer - schweizerische Antworten", 27.10.1999, Bern (Fassung vom 14.12.1999)

Silvia Staub-Bernasconi (2002): Auf dem Weg zu einer zivilen Mediationskultur? Das Team für interkulturelle Konflikte und Gewalt (SOS-TikK), in: Eckart Riehle, Stadtentwicklung, Gemeinwesen und Mediation, Münster - Hamburg – London: LIT

TikK-paper (2001): Jugendarbeit im interkulturellen Kontext. Ein Leitfaden. SOS-TikK/hf/mr/06.01 (unveröffentlicht)

TikK-paper (Gülcan Akkaya) (2002): Die Rolle der Kultur bei Interventionen in sogenannten ‚interkulturellen‘ Konflikten“, in: terra cognita, Eidgenössische Kommission für Ausländerfragen, Bern

TikK-paper (Hanspeter Fent/ Gülcan Akkaya/ Silvia Staub-Bernasconi) (2003): Zur Zeit laufende Projekte der „Taskforce interkulturelle Konflikte“ (Zeitraum Mitte 2002 bis Juni 2003), 7 Seiten (unveröffentlicht)

Verein TiKK (Silvia Staub-Bernasconi / Hanspeter Fent)(2003), Strategiepapier zur Zukunft des TikK „Taskforce interkulturelle Konflikte“, (unveröffentlicht)

TikK-Evaluation,

Bd. I. Schlußbericht: Schwerpunkt Mikrofälle, von Susanne Hohermuth und Hans-Peter Meier, CP-Institut „cultur prospectiv“, Zürich 17.11.1997 (31 Seiten)

Bd. II. Schlußbericht: Mesofälle – Brennpunkte Jugend, von Susanne Hohermuth, Hans-Peter Meier und Therese Walter, ebd., Zürich 30.4.1999 (68 Seiten);

Bd. III. Schlußbericht: Mesofälle – Identitätskonflikte, von Susanne Hohermuth, Hans-Peter Meier und Therese Walter, ebd., Zürich März 2000 (51 Seiten);

Synthese. Stand – Einschätzungen - Empfehlungen, von Susanne Hohermuth, Hans-Peter Meier und Therese Walter, ebd., Zürich März 2000 (16 Seiten) (unveröffentlicht)